

Janette Dillon. *The Language of Space in Court Performance, 1400–1625.* Cambridge: Cambridge University Press, 2010. 280 S. ISBN 978-0-521-88641-3.



Reviewed by Christian Jaser

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2012)

J. Dillon: Language of Space in Court Performance

âJe suis reine par droit de naissance [â] ma place devrait être la, sous ce daisâ (S. 176) â im Wortsinn deplaziert kam sich Maria Stuart während ihres Hochverratsprozesses 1586 in der *Presence Chamber* von Schloss Fotheringhay vor: Statt unter dem Baldachin auf dem leeren Thronszitz der abwesenden Elisabeth I. zu sitzen, hatte sie mit einem etwas weniger auffälligen Sessel links vom Zentrum vorliebzunehmen, der ihren geburtsrechtlichen Ansprüchen nicht genügte und sie sichtbar der rechtlichen Autorität der englischen Königin unterwarf. Diese deklassierende Platzanweisung setzte sich nach Marias Hinrichtung nahtlos fort, denn bestattet wurde sie eben nicht in der königlichen Grablege, sondern in der Kathedrale von Peterborough, bezeichnenderweise neben *âthat other un-queened queenâ* (S. 199), der nicht weniger prozessgeplagten Katharina von Aragon. Ein Vierteljahrhundert später folgte ihre Rehabilitierung durch ihren Sohn James I., spatial verewigt mit der Translation ihrer Gebeine nach Westminster und einem monumentalen Grabmal, prächtiger und kostspieliger als das ihrer Rivalin Elisabeth I. In Marias monarchischer Statusamplitude spiegelt sich eine hochsymbolische Sprache räumlicher Arrangements und zeremo-

nieller Performanzen, deren subtilen politischen, verfassungsrechtlichen, hierarchischen und sozialen Lesarten Janette Dillon â Professorin für Dramaturgie an der University of Nottingham â in einem auch für Historikerinnen und Historiker lesenswerten Buch nachgeht.

Dabei erschöpft sich Dillons Blick auf die Mikropolitik des zeremoniellen Raums anhand des englischen Hofes zwischen 1400 und 1625 keineswegs darin, den Gegenstand als Bündel von statischen Konstruktionen im Sinne einer abgegrenzten, gerahmten und geschmückten Topographie zu beschreiben. Vielmehr rückt sie die damit verbundenen Codes der Bewegungen, Haltungen und Gesten von zeremoniellen Akteuren in den Fokus, die innerhalb bestimmter räumlicher Konstellationen und Grenzziehungen zu beobachten sind. Aus der Analyse *âfrom the perspectives of place and space and the way people move into, out of and inside theseâ* (S. 11) gewinnt Dillon Aufschlüsse über das bedeutungsgenerierende Moment, das der Interdependenz von materiellem Raum und kinetischen Befunden im häufischen Bereich innewohnt. Hierfür werden in der knappen, überzeugenden und â gera-

de angesichts mancher AuswÄ¼chse des *spatial turn* â angenehm bodenstÄ¼ndigen Einleitung die wesentlichen theoretisch-methodologischen Grundlagen gelegt und einem zwischen MaterialitÄ¼t und Perzeption vermittelnden Raumbegriff der Vorzug gegeben. Anhand weiterer Leitbegriffe wie âPerformanzâ, âZeugenschaftâ und âHofâ wird nicht nur die TheatralitÄ¼t hÄ¼ffischer Ereignisse zwischen performativer Aktion und beobachtender Anteilnahme akzentuiert, sondern auch deren politische Relevanz als Vollzugsformen von bedeutenden sozialen Transformationen.

Anhand dieses Beschreibungsinstrumentariums wird in den folgenden sieben Fallstudien jeweils eine bestimmte Kategorie zeremonieller Ereignisse einer âmicro-analysisâ (S.Ä 17) von Platzierungslogiken und Bewegungsformen unterzogen, wobei auch quellentypologisch begrÄ¼ndete Deutungspotenziale und -grenzen sorgfÄ¼ltig ausgelotet werden. Dabei geht Dillon in der ersten Fallstudie zu âRoyal entries and coronationsâ den vertikalen und horizontalen Raumsymboliken von Einzugsprozessionen und KrÄ¼nungszeremonien nach, deren Choreographien und Bewegungsmuster â zum Teil aus dem gewinnbringenden Blickwinkel der modernen Tanztheorie â als ââlanguageâ of command and controlâ (S.Ä 36) gelesen werden. Im Gegensatz zur urbanen Raumsprache des *adventus*-Zeremoniells geht es im folgenden Abschnitt (âRoyal progressâ) zum Besuch Elisabeths I. in Kenilworth 1575 um ârural modes of representationâ William Leahy, *Elizabethan Triumphal Processions*, Aldershot 2005, S.Ä 1. : SpaziergÄ¼nge in einer theatralisierten Gartenarchitektur sowie kleine Unterhaltungseinlagen unterliegen einer Bewegungs- und Transformationssymbolik, die einer positiven Wendung in der Beziehung zwischen Gastgeber â Robert Dudley, Earl of Leicester â und der KÄ¼nigin Bahn brechen sollten. Gerade im Bereich der vormodernen Diplomatie spielten Fragen der PrÄ¼zedenz sowie der NÄ¼he und Distanz zum Herrscher bekanntlich eine entscheidende und hÄ¼chst konflikttrÄ¼chtige Rolle, die sich in Dillons Fallstudie zu âMeetings with ambassadorsâ bestÄ¼tigt: Schon feinste Nuancierungen in der Proxemik des Stehens, des Sitzens und der Bewegung wurden von den Zeitgenossen wahrgenommen und kommentiert. Auch und gerade im Fall der Transgression blieb dieses Regelwerk als BewertungsmaÄstab virulent, etwa wenn in Zeiten sich verschlechternder Beziehungen die gewohnten Platzanweisungen auÄ¼er Kraft gesetzt oder abseits des Protokolls informell-persÄ¼nliche GesprÄ¼chssituationen zwischen Monarch und Botschafter ermÄ¼glicht wurden.

GegenÄ¼ber eher funktionalen Zeremonien wie BotschafterempfÄ¼ngen und KrÄ¼nungen erÄ¼ffneten typische AusprÄ¼gungen der hÄ¼ffischen Festkultur (âCourt revelsâ) wie etwa Maskenspiele, TheaterauffÄ¼hrungen und TÄ¼nze aufgrund ihrer fiktionalen Rahmung eine grÄ¼Ãere âfreedom of movement and speechâ (S.Ä 104), wobei Dillon die FestivitÄ¼ten in Greenwich 1527 sowohl aus zeitgenÄ¼ssischer Perspektive wie auch aus ihrer theatralischen Rezeption in Shakespeares *Heinrich VIII.* in den Blick nimmt. Zu dieser Gruppe gehÄ¼rte auch das hÄ¼ffische Turnier, das aber in zeitlicher und rÄ¼umlicher Hinsicht ein in sich geschlossenes und abgegrenztes Ereignis darstellte und dementsprechend eine eigene Fallstudie mit Beispielen aus dem spÄ¼ten 14. bis frÄ¼hen 17. Jahrhundert verdient (âTournamentsâ). Da der kompetitive Kern des Turniergeschehens per se kontingent war und ohne Drehbuch auskommen musste, wurde umso mehr Wert auf ein durchreguliertes Raumarrangement und ein zeremonielles Rahmenprogramm gelegt, das im spÄ¼ten 15. Jahrhundert nach dem Vorbild Burgunds zunehmend theatralisiert und mit literarischen Motiven Ä¼berformt wurde.

Gerichtsprozesse gegen HÄ¼retiker, Katharina von Aragon und Maria Stuart bilden den Gegenstand der nÄ¼chsten Fallstudie (âTrialsâ), die neben den jeweiligen spatialen Dynamiken auch Faktoren der Theatralisierung des Prozessgeschehens auf den Grund geht: Die BemÄ¼hungen der Prozessleitungen, zur Demonstration der eigenen Verfahrenshoheit die rÄ¼umliche Rahmung, das Verhalten der Zuschauer sowie die Platzierung, Kleidung, Bewegungen, Gesten und RedebeitrÄ¼ge des Delinquenten so strikt wie mÄ¼glich zu reglementieren, bilden dabei nur eine Seite der Medaille. Gerade angeklagte HÄ¼retiker wie etwa John Ridley 1555 konterten mit einer demonstrativen âperformance of simplicityâ (S.Ä 164) die von ihnen ins Visier genommene katholische TheatralitÄ¼t und benutzten ihrerseits symbolische Gesten wie das Knien, das Spreizen der Arme in Kreuzform oder das beredte Schweigen, um die âencircling and overarching authorityâ (S.Ä 159) der Gerichtsherren zu konterkarieren. Ebenso wie Prozesssituationen wurden auch Hinrichtungen (âExecutionsâ) bereits von den zeitgenÄ¼ssischen Akteuren â den Opfern, HerrschaftstrÄ¼gern, Zuschauern und Kommentatoren â in ihrer performativen QualitÄ¼t durchschaut. Entsprechend eigneten sich gerade die HÄ¼retikerverbrennungen in der Retrospektive zu triumphalistischen Umcodierungen, wie Dillon etwa anhand der Holzschnitte aus John Foxes *Acts and Monuments* zeigen kann: In diesem âtheatre of martyrdomâ (S.Ä 189) vor einer dicht gedrÄ¼ngten

Zuschauermenge offenbart sich das subversive Potenzial von Hinrichtungsszenen, deren Perzeption niemals ganz zu kontrollieren ist – sei es in Form von renitenten oder einfach empathischen Zuschauern, sei es in Form eines spirituellen Deutungsüberschusses.

Unter dem Bogen der Fallstudien, die Janette Dillon in einer breiten diachronen Perspektive – freilich mit einem deutlichen Schwerpunkt im 16. Jahrhundert – ausgearbeitet hat, verbergen sich nicht wenige Aspekte, die bereits als recht gut erforscht gelten dürfen. Das mindert allerdings nicht die analytische Leistung der Autorin, die in Serie mit interessanten Detailergebnissen zur Raumorganisation des englischen Hofzeremoniells aufwarten kann. In ganz besonderer Weise ist es aber ihr dezidiert und methodologisch reflektierter Zugriff auf zeremonielle Bewegungsdynamiken, der zu Überzeugen weilt und von der zukünftigen Ritual- und Zeremonialforschung zu berücksichtigen sein wird. Kritisch anzumerken bleibt allerdings, dass Dillon von dem nicht selten zu beobachtenden *morbus anglicus* befallen ist und nicht-englischsprachige Forschungsliteratur nahezu vollständig ausblendet – etwa inhaltlich gewinnbringende deutschsprachige Vorarbeiten zu einzelnen Aspekten. So zum Beispiel zu Prozessionen An-

drea Löffler, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit, Köln 1999; zum *adventus*-Zeremoniell Gerrit Jasper Schenk, Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln 2003; zur Hinrichtung von Protestanten und dem Märtyrermotiv Peter Burschel, Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit, München 2004. Freilich ebenfalls nicht konsultiert wurde Brad S. Gregory, *Salvation at Stake. Christian Martyrdom in Early Modern Europe*, Cambridge, Mass. 1999. oder den wichtigen Sammelband *Zeremoniell und Raum* von Werner Paravicini. Werner Paravicini (Hrsg.), *Zeremoniell und Raum*. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften, Potsdam, 25. bis 27. September 1994, Sigmaringen 1997. Wenn schon auf dem Parkett des vormodernen holländischen Zeremoniells nicht nur Englisch gesprochen wurde, sollte auch der internationale Forschungsdialog auf diesem Gebiet nicht einseitig aufgekländelt werden. Auch mit diesen Abstrichen bleibt Dillons Studie aber eine in hohem Maße anregende Lektüre und stellt für eine europäische vergleichende Perspektive auf holländische Raumsprachen und -symboliken eine materialreiche Grundlage bereit.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Jaser. Review of Dillon, Janette, *The Language of Space in Court Performance, 1400–1625*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=37181>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.